

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Wegungspreis vierteljährlich M. 2.70 einschließlich des Antrags-Unterhaltungsblattes* in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberföhnggrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterföhnggrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 Hg. Im Restamtteil die Zeile 60 Hg. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 50 Hg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse bei Verletzung der Haftung, der Verantwortung oder der Versicherungsbefreiungen — hat der Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Zahlung des Bezugspreises.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebach in Eibenstock.

66 Jahrgang.

Preisnehmer Nr. 110.

Nr. 43.

Freitag, den 21. Februar

1919.

Zur Ausführung der Reichsverordnung über **Waffenbesitz** vom 13. Januar 1919 (R. G. Bl. Seite 31) wird folgendes bestimmt:

1. Alle in § 1 der Verordnung aufgeführten Schusswaffen (Gewehre, Karabiner — Flammenwerfer) sowie Munition aller Art zu Schusswaffen sind innerhalb 14 Tagen nach Erlass dieser Ausführungsbestimmungen abzuliefern.

Personen, die nach Ablauf dieser Frist in das sächsische Staatsgebiet zuziehen, haben der Ablieferungspflicht unterzögiglich nachzukommen.

2. Die Ablieferung hat in Dresden an die Polizeidirektion und deren Wachen, in den anderen Städten mit revidierter Städteordnung an die Stadträte (Polizeiamter) und deren Polizeiwachen, in den übrigen Orten an die Gemeindebehörden zu erfolgen. Die letzteren haben die abgelieferten Stücke in Sammelsendungen an die Amtshauptmannschaften weiterzugeben. Von den Behörden, an die die Ablieferung erfolgt, sind mit fortlaufender Nummer versehene Empfangsbestätigungen auszustellen, über die ein Verzeichnis zu führen ist, in das zu jeder Nummer Name und Wohnung des Ablieferenden eingetragen werden muß. Die abgelieferten Stücke, an denen die entsprechende Nummer in dauerhafter Weise (womöglich mit Draht befestigt) anzubringen ist, sind in einem gegen Einbruch und Diebstahl hinreichend geschützten Amtsräume aufzubewahren, bis von der Landeszentralbehörde weitere Verfügung getroffen wird. Im Falle von Unruhen sind die Aufbewahrungsräume mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen Plünderung zu schützen. Eine Entschädigung für die in behördliche Verwahrung genommenen Gegenstände wird nicht gewährt.

3. Von der Ablieferungspflicht sind befreit:

hinsichtlich der Dienstwaffen oder Jagdgewehre nebst der dazu gehörigen Munition

- a) diejenigen Personen, die zur Führung von Waffen kraft ihres Amtes oder Dienstes berechtigt sind (Polizeibeamte, Forstschußbeamte, Militärpersonen),
- b) die Inhaber von noch nicht abgelaufenen deutschen Jahres-Jagdlicenzen,
- c) die nach §§ 3 und 4 des Jagdgesetzes zur selbständigen Ausübung der Jagd berechtigten Personen,

hinsichtlich der Waffen und Munition, zu deren Besitz ihnen besondere Genehmigung erteilt ist,

- d) die Inhaber von Waffenscheinen der Kreisauptmannschaften,
- e) bis auf weiteres Schützengesellschaften und Militärvereine, die die Genehmigung zum Besitze von Waffen haben. Die Vorsteher dieser Vereine haben für unbedingt sichere Aufbewahrung zu sorgen. Auch haben sie der unter Ziffer 2 bestimmten Ablieferungsbehörde binnen 14 Tagen Verzeichnisse derjenigen ihrer Mitglieder einzureichen, die Waffen besitzen, hierbei auch Zahl und Gattung dieser Waffen genau anzugeben.

Endlich kann in besonderen Fällen vertrauenswürdigen Personen von den Polizeibehörden (in Dresden von der Polizeidirektion, in den anderen Städten mit revidierter Städteordnung von den Stadträten — Polizeiamtern —, in den übrigen Orten von den Amtshauptmannschaften) ein Erlaubnischein zum Besitze (nicht Tragen) von Waffen erteilt werden. Insbesondere können für Schusswaffen, die familienhistorischen, künstlerischen oder historischen Wert haben, solche Erlaubnischeine ausgestellt werden.

4. Die Ueberlassung von Schusswaffen und Munition an Personen, die nicht unter Ziffer 3 a—e fallen, ist bis auf weiteres nicht nur den Waffenhändlern und Trödlern, sondern auch allen anderen Personen verboten. Die Berechtigung zum Besitze von Schusswaffen und Munition gemäß Ziffer 3 a—c ist vor der Ueberlassung durch Kauf, Tausch oder Schenkung sorgfältig zu prüfen, nötigenfalls durch Anfrage bei der Ortspolizeibehörde.

5. Die Hauseigentümer oder deren gesetzliche Vertreter sind verpflichtet, von dem Vorhandensein nicht angemeldeter Waffen in ihren Grundstücken der Ortspolizeibehörde Mitteilung zu machen.

6. Die Polizeibehörden sind zu Hausdurchsuchungen berechtigt und verpflichtet, wenn der Verdacht besteht, daß Waffen verheimlicht werden. Die militärischen Sicherheitsorgane sind hierbei zur Unterstützung der Polizei verpflichtet.

7. Auf die reichs- und landesgesetzlichen Bestimmungen, die das Waffentragen und das Schießen unter Strafe stellen, wird ausdrücklich hingewiesen.

8. Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 4 und 5 dieser Verordnung werden, sofern nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder Haft bestraft.

Dresden, am 14. Februar 1919.

158 a/b II A

Ministerium des Innern.

Justizministerium.

Ministerium für Militärwesen.

1827

Verordnung,

die Vornahme der Wahlen zu den Angestellten-Ausschüssen und den Arbeiter-Ausschüssen (Bergwerksräten) in den sächsischen Bergbezirken betr., vom 18. Februar 1919.

Zur weiteren Ausführung der Verordnung über Tarifverträge, Arbeiter- und Angestellten-Ausschüsse und Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten vom 23. Dezember 1918 (R. G. Bl. S. 1456) wird folgendes bestimmt:

I. Die Wahlen zu den Angestellten-Ausschüssen und den Arbeiter-Ausschüssen (Bergwerksräten) haben im Berginspektionsbezirke Leipzig am 25. Februar 1919, in den übrigen sächsischen Berginspektionsbezirken am 4. März 1919 stattzufinden.

II. Für die unter I. bezeichneten Wahlen gelten folgende Abweichungen von den unter dem 31. Januar 1919 (Nr. 28 der Sächs. Staatszeitung vom 4. 2. 1919) veröffentlichten Ausführungs-Bestimmungen:

1. § 6 der Ausführungs-Verordnung vom 25. Januar 1918 und § 2 der Wahlordnung werden dahin abgeändert, daß die dort bezeichneten Personen wahlberechtigt sind ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit.

2. Die Fristen in § 6 Abs. 1 und 2 der Wahlordnung werden dergestalt abgeändert, daß

- a) das Wahlschreiben spätestens drei Tage vor dem letzten Tage der Stimmabgabe zu erlassen ist,

- b) Einsprüche am Tage nach dem ersten Tage des Aushangs anzubringen sind,

- c) Vorschlagslisten nur berücksichtigt werden, die spätestens am Tage nach dem ersten Tage des Aushangs eingehen,

ferner die Frist in § 8 Abs. 2 dergestalt,

daß die Worte „von höchstens 2 Tagen“ gestrichen,

endlich die Frist in § 9 dergestalt,

daß die Worte „spätestens 3 Tage“ ersetzt werden durch die Worte „am Tage“.

III. Endlich ist in § 5 Abs. 2 der Ausführungs-Verordnung vom 25. Januar 1918 der Druckfehler zu berichtigen, daß an Stelle der Worte „für Ausschüsse mit 50 oder mehr Mitgliedern“ die Worte zu treten haben „für Ausschüsse mit 5 oder mehr Mitgliedern“.

Dresden, den 18. Februar 1919.

564 III J

Arbeitsministerium.

1844

Selbst.

Staats- und Gemeindegroßsteuer

ist der 1. Termin am 1. Februar fällig gewesen.

Es wird mit dem Bemerken nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nach 14 Tagen gegen Restanten das Vollstreckungsverfahren eingeleitet wird.

Eibenstock, den 19. Februar 1919.

Der Stadtrat.

Attentat auf Clemenceau.

Amsterdam, 19. Februar. Vom 19. Februar wird aus Paris gemeldet: Als Clemenceau heute morgen sein Haus verließ und in sein Auto steigen wollte, feuerte plötzlich eine unbekannte Person mehrere Revolvergeschosse auf ihn ab. Clemenceau wurde am Rücken und an der Schulter verwundet, man glaubt jedoch, daß die Wunden nicht ernster Natur sind. Der Attentäter wurde verhaftet. (T.-A.)

Der Völkerhandel und Völkerbund.

In der Eröffnungsrede der Konferenz in Paris sagte der Präsident Poincaré: „Die Zeiten sind corbel, in welchen die Völker verhandelt wurden, wie ein Möbelstück!“ Dies waren die Worte des französischen Staatsoberhauptes, aber die Politik Frankreichs und der Entente läuft auf das Gegenteil hinaus, und der erwartete Widerspruch des Reichsfreundes Wilson bleibt aus. Nicht Deutschland allein, die Deutschen sind es, die die Folgen zu tragen

haben, deutsche Familien, denen niemals der Gedanke gekommen ist, sie könnten jemals vom deutschen Volksstamm losgelöst und unter eine fremdländische, oft direkt deutschfeindliche Gewalt gestellt werden. Die bittere Redewendung vom verkauften Bruderstamm, soll nun wieder Wahrheit werden. Es handelt sich nicht um einige Tausende, sondern um Millionen Deutsche, wohl an 8—10 Millionen, die die deutsche Abstammung mit fremden Farben vertauschen sollen.

Die Elsaß-Lothringer deutschen Blutes, die die große Mehrheit der reichsländischen Bevölkerung ausmachen, haben in Weimar sich vergeblich bemüht, ihre Forderung nach Selbstbestimmung, nach der Bildung eines neutralen Staates durchzusetzen. Sie müssen die französische Regierung über sich ergehen lassen, deren Verschiedenartigkeit von der deutschen sie bereits erkannt haben.

Der Ruf: „Wieder deutsch!“ klingt durch die Bevölkerung, und die französischen Militärkommandanten erklären, daß die heutigen Zustände unhaltbar sind. Die Elsaß-Lothringer müssen sich viel gefallen lassen, noch mehr wird den Bewohnern des Saar-Gebietes zugemutet, die immer Deutsche waren, und die ohne jeden Grund, nur weil Frankreich die reichen Bodenschätze verlangt, diesem zugeteilt werden sollen. Die Deutschen in Posen haben

jezt schon von der polnischen Herrschaft schwer auszuhalten. Plakereien und Erpressungen jagen sich. Es ist ihnen ganz unfaßbar, daß sie vom Polenrat aus Warschau Vorschriften annehmen und für polnische Interessen wohl gar kämpfen sollen. Wozu ist das Kaiserreich in der Stadt Posen erbaut? Im Nordschleswig sollen Deutsche an Dänemark kommen. Die Deutsch-Böhmen haben die Tschechen sich einverleibt. Die deutschen Sachsen in Siebenbürgen sollen zu Rumänien kommen, in Südböhmen spielt sich der neue slavische Staat als Herr auf, und in Tirol fordern die Italiener ein großes Gebiet von rein deutschen Bezirken. Also überall Gewalt gegen die Deutschen, und auch die Verletzung Deutsch-Oesterreichs zu fremden Staaten schwächt das Deutschtum.

Was will unter solchen Umständen Wilsons vielgepriesener Völkerbund besagen, dessen Grundzüge — auf dem Papier — in Paris genehmigt sind. Unsere Gegner wollen künftig über Krieg und Frieden, Wehrmacht und Rüstungen wachen, die Völkerfreundschaft pflegen, wo ihre Maßnahmen gegen das Deutschtum nicht bloß vom krassesten Egoismus, sondern auch vom Völkerhaß diktiert wurden? Franzosen und Slaven sind geborene Deutschfeinde, die Engländer, Italiener und Amerikaner sind es durch Aufreizung und Verblendung geworden. Viel-

leicht ändern sich die letzten Völker wieder, die er-
stern aber schwerlich, die nicht vergessen werden, was
geschehen ist. Viele Deutsche haben sich der Erwar-
tung hingeeben, Frankreich werde mit uns wieder
Arm in Arm gehen, wenn es Essig-Vorbringen wie-
der sein nennt. Das das eine neue Enttäuschung
gewesen ist, hat wohl jeder eingesehen.

Wird nun wir uns doch klar, wie sehr sich un-
sere Lage gegenüber derjenigen vor dem Kriege ver-
schlechtert hat. Damals hatten wir nur zwei Nach-
barn, die uns wirklich bedrohen konnten, Frankreich
und Rußland. Heute, wo die österreichisch-ungarische
Monarchie verschwunden, Belgiens Neutralität auf-
gehoben ist, wimmelt es um uns von Gegnern: Belgien,
Frankreich, die Republik der Tschechen, und jetzt
dahinter Südslaven und Rumänen, die Polen,
das bolschewistische Rußland. Viele Köpfe, aber nur
ber eine gegen Deutschland gerichtete Sinn. Außer-
dem liegt die Leitung für alle die Deutschgegner mit
Ausnahme von Rußland in Paris. Wo soll da ein
Völkerbund toll Frieden und Versöhnung herkom-
men?

Die Annahmen der letzten Waffenstillstandsbe-
dingungen, die Räumung von Polen, führt die Po-
len noch nicht zum Gipfel ihrer Hoffnungen, sie wer-
den auch Oberschlesien verlangen, soweit dort ihre
Sprache vorherrscht. In Weimar vertraut die Reichs-
regierung darauf, daß die jetzige deutsche Konzeption
nicht endgültig sein wird, sondern durch den Frie-
densvertrag nur wirklich überwiegend polnische Ge-
biete uns verloren gehen werden. Wer will es heute
noch wagen, diese Erwartung wirklich zuversichtlich
zu teilen? Eine Enttäuschung hat die andere gejagt,
und Proteste helfen uns nicht, seitdem die Demobi-
lisierung vollzogen ist. Der Völkerhandel auf Deutsch-
lands Kosten ist da.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Aus der Luft gegriffen. Vor einiger
Zeit berichtete, wie auch von uns erwähnt, die „Schle-
sig“, es sei zurzeit der ersten Waffenstillstandsbe-
handlungen im Walde von Compiègne, wie der fran-
zösische Generalstabchef Béhagand dem deutschen Ge-
neralmajor von Winterfeldt damals an Ort und
Stelle vertraulich mitgeteilt habe, möglich gewesen,
einen Frieden ohne Entschädigung zu erhalten, und
nur der Ausbruch der deutschen Revolution habe
damals die endgültigen harten Bedingungen des er-
sten Waffenstillstandsabkommens veranlaßt. Auf
Grund dieses Artikels der „Schle. Ztg.“ hatte der
Abg. v. Gräfe in der Rationalsammlung eine
keine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet. Im
Zusammenhang mit dieser Frage ist dem Reichsmin-
ister Erzberger vom Generalmajor von Winter-
feldt, der bei den Verhandlungen im Walde von
Compiègne die deutsche Oberste Delegation vertrat,
ein Telegramm zugegangen, in welchem es u.
a. heißt: Die Angaben der „Schlesischen Zeitung“,
auf welche sich die Anfrage Gräfes stützt, sind frei-
erfunden. Die Waffenstillstandsbedingungen der En-
tente sind beim ersten Zusammentreffen mit Marschall
Foch in ihrer vollen, allgemein bekannten Härte
eröffnet worden; von einer Bereitschaft zu einem
entschädigungslosen Frieden ist nie die Rede gewesen.
Dementsprechend sind auch die weiteren Mitteilungen
der „Schlesischen Zeitung“ über angebliche Äuße-
rungen des Marschalls Foch mir gegenüber voll-
ständig aus der Luft gegriffen.

Truppenjendungen in das Streif-
gebiet. Trotz der Drohungen der Spartakisten, die
Bergwerke zu sabotieren, ist die Reichsregierung ent-
schlossen, im Ruhrrevier Ordnung zu schaffen.
Sie hat deshalb Dienstag eine Brigade nach Mün-
ster beordert, und wird weitere Truppenjendungen
folgen lassen. In Horst-Dorsten sind die
Regierungstruppen Herren der Lage. Es kam zu
wiederholten heftigen Zusammenstößen, bei denen die
Regierungstruppen fünf Tote und die Spartakisten
24 Tote hatten. Unter den Gefallenen der letzteren
befindet sich auch der Führer der Spartakisten. Die
Regierungstruppen nahmen außerdem mehrere hun-
dert Spartakisten gefangen. Auch aus Münster
wird amtlich gemeldet, daß alle feithergigen Unter-
nehmungen der Regierungstruppen glatt durchgeführt
wurden und überall zu vollem Erfolge führten.

Polen, die deutsch bleiben wollen.
Wegen 700 polnisch sprechende Männer und Frauen
aus den im Kreise Kosel (Oberschl.) liegenden Dör-
fern Gieraltowiz, Kleininsdorf, Lenschütz, Przedo-
rowiz und Popenkarb haben in zwei in Gieraltowiz
und Lenschütz am 14. Februar veranstalteten Ver-
sammlungen einstimmig folgende Entschlüsse an-
genommen: Wir wollen ungehindert unsere Mut-
tersprache gebrauchen und unsere Religion ausüben
und wie bisher bei unserer schlesischen Heim-
mat verbleiben. Wir erheben feierlich Ein-
spruch gegen die von nationalpolnischer
Seite unternommenen Versuche, Ober-
schlesien oder Teile davon dem neu zu grün-
denden polnischen Reiche einzuverleiben.

Gegen die Kriegsgesellschaften, die
bekanntlich nach den famosen Vorschlägen der So-
zialisierungskommission in der Hauptsache bestehen
bleiben sollen, bringt der Hansa-Bund alle Inwen-
dungen, die sich gegen sie erheben lassen, in klarer,
knapper und überzeugender Weise zum Ausdruck.
Er kritisiert scharf und mit Recht den Dilettantis-
mus und Bürokratismus, die geübte Unterdrück-
ung von Initiative und Erfindungsgeist und die
Einschränkung der Produktion. Auch die Verschlech-

terung der Qualität ist eine weitere Folge dieser Wirt-
schaft, die bei geringen Leistungen ungemein teuer
ist. Unproduktive Beschäftigung ist die Folge die-
ses Systems, und die Protektion blüht ganz beson-
ders. Alles in allem: Verteuerung und Mangel sind
die Endresultate der Kriegsgesellschaften. Das Volk
muß schließlich für Nahrung, Kleidung usw. unge-
heure Preise zahlen oder es tritt Mangel und Not
ein, was noch gefährlicher ist. Deshalb: weg mit
den Kriegsgesellschaften!

Sicherung der Landwirtschaft.
Die aus den Verhältnissen des Krieges her-
aus entstandene Verordnung über die Sicherung der
Acker- und Gartenbestellung, die bei Nichtbestellung
landwirtschaftlicher Grundstücke die Möglichkeit der
Zwangsbewirtschaftung vorsieht, hat sich mehrfach
als ausbaubedürftig erwiesen. Auch ist es im Hin-
blick auf die schwierige wirtschaftliche Lage zur Si-
cherung der Volksernährung dringend geboten, die
weitere Geltungsdauer der Verordnung aufrechtzu-
erhalten. Der heimische Ackerboden muß restlos in
den Dienst der Ernährungswirtschaft gestellt werden.
Eine vom Staatssekretär des Reichsernährungsamts
erlassene Verordnung über die Sicherung der Land-
wirtschaft sieht daher vor, daß die Möglichkeit zur
Einsetzung einer Zwangsbewirtschaftung auch
weiterhin aufrechterhalten wird. Gleichzeitig bringt
die Verordnung mehrfache Neuerungen, die auf Grund
der bei Zwangsbewirtschaftungen gemachten Erfah-
rungen sich als notwendig erwiesen haben und die
Einleitung und Durchführung der öffentlichen Be-
wirtschaftung wirksamer gestalten und so die volle
Ausnutzung des heimischen Bodens gewährleisten.

Oesterreich.

Die Wahlen in Deutsch-Oesterreich.
Das endgültige amtliche Ergebnis der Wahlen liegt
noch nicht vor, da aus einzelnen Bezirken die Wahl-
resultate fehlen, doch wird in unterrichteten Kreisen
nach den bisherigen Meldungen folgendes Gesamt-
ergebnis erwartet: 75 Sozialdemokraten, 63 Christ-
lichsoziale, 22 Deutschfreiheitliche, 1 Tscheche und
1 Jüdischnationaler.

Frankreich.

Der Rhein die militärische Grenze.
Laut der Pariser Ausgabe der „Daily Mail“ machte
Marschall Foch dem interalliierten Kriegsrat fol-
gendes Vorschlag: Der Rhein wird die militä-
rische Grenze Deutschlands, aber nicht seine po-
litische. Frankreich verlangt keine Kontrolle über die
linksrheinischen Gebiete, fordert jedoch, daß dortselbst
von Deutschland keinerlei militärische Anlagen, Mun-
itionsfabriken, Waffenlager, Festungen oder Forts be-
halten werden dürfen, noch daß eine Aushebung in
diesen Gebieten vorgenommen werden dürfe.

England.

Der Raub der deutschen Flotte. Reuter
meldet: Es ist so gut wie sicher, daß die endgültigen
Friedensbedingungen über die deutsche Flotte folgen-
de Punkte umfassen werden: Zerstörung aller Forts
auf Helgoland und der Befestigungsanlagen im Nie-
der Kanal sowie Döpfung des Kanals für den ge-
wöhnlichen Verkehr. Man wird Deutschland nur
eine Flotte lassen, die für Verteidigungszwecke genügt.

Entwürfe über die britische
Flotte. Lord Jellicoe's Buch über die britische
Flotte ist erschienen und hat in England gro-
ßes Aufsehen erregt. Der Admiral behauptet, daß
die englische Flotte im ersten und zweiten Kriegsjahre
sehr viele Schwächen und Fehler gehabt habe, und
daß die Deutschen unter günstigen Umständen einen
Sieg hätten davon tragen können. Die englische
Flotte habe nicht genügend Zerstörer, leichte Kreuzer
und große Luftschiffe für die Aufklärung ge-
habt. Der Panzerschutz sei schwächer als der der
deutschen Schiffe gewesen. Besonders schwerwiegend
war in England der Mangel an Reparatur-Docks.
Jellicoe erklärt, daß der Hafen Scapa Flow, wo die
englische Flotte lag, zu Anfang des Krieges kaum
befestigt war und es sei unbegreiflich, daß sie nicht
angegriffen wurde. Ueber die Schlacht am Skage-
rak jagte der Admiral, er habe sich auf einen Nach-
angriff nicht einlassen können, weil er wüßte, daß
die deutsche Flotte besonders gut dafür organisiert
war. Ueber Kitcheners Tod sagte der Admiral,
daß die „New Hampshire“ auf eine von einem deut-
schen Tauchboot gelegte Mine gelaufen und sofort
gesunken sei.

Amerika.

Wilson löst das Problem der Frei-
heit der Meere. Wilson erklärte einem Mitar-
beiter des „New Yorker Herald“ auf die Frage, ob
die Frage der Freiheit der Meere schon erörtert
worden sei: Was die Neutralen anbelangt, so wird
es solche in der Liga der Nationen nicht mehr ge-
ben, denn die Neutralen werden ein Bestandteil der
Liga werden müssen und infolgedessen sich deren
Beschlüssen fügen, falls eine bewaffnete Intervention
gefordert wird. Sobald es keine Neutralen mehr
gibt, gibt es auch keine Frage der Freiheit der Meere
mehr; denn diese Frage wird ja eben durch die Be-
ziehungen zwischen Kriegführenden und den Neutra-
len aufgeworfen. Die Liga der Nationen wird in
Zukunft alle Fragen der Marinepolitik wie auch der
Rüstungen regeln. Man kann also sagen, daß die
Frage der Freiheit der Meere nicht mehr zur Er-
örterung steht. Wilson bemerkte noch, daß dieses
Argument von der englischen Delegation nicht gel-
tend gemacht worden sei, sondern daß ihm wenig
Ueberzeugung genügt habe, um zu dieser Schlussol-
gerung zu kommen. Das ist allerdings eine sehr
einfache „Lösung“. Die Engländer werden sich schä-
men, daß ihnen Wilson diese schlaue Idee vorweg
genommen hat.

Ostliche und Sächsische Nachrichten.

Hundshübel, 19. Februar. Der bisherige
Hilfsarbeiter Max Willy Scheibner hier selbst ist am
17. Februar cr. durch die Amtshauptmannschaft Schwar-
zenberg als Gemeindefassierer und Protokollant
verpflichtet worden.

Dresden, 17. Februar. Das Dresdner Theater
der 5000, der Zirkus Sarrafani, befindet sich, wie
in Dresden verlautet, infolge des Krieges in ersten
Schwierigkeiten. Der Bau hat wesentlich mehr ver-
schlungen, als veranschlagt war. Als die Hungerszeit
schlimmer und schlimmer wurde, begann ein großes Ster-
ben. 3 Milchherde, eine ganze Herde Affen, Papianten und
Mandrills, 3 Rängurus, 2 Tapiere, 24 Kamele, 44 Renn-
tiere, Seehunde und Seelöwen, aber 30 Strauße gingen
ein oder mußten wegen Futtermangels verkauft werden.
Sämtliche 36 Löwen und 24 Tiger fielen dem Hunger
zum Opfer. Welch ein Verlust das ist, ersieht man daraus,
daß ein Löwe heute 25000 Mark wert ist.

Dresden, 18. Februar. Ein „unabhängiger
Jugendtag“ fand hier statt. Die Versammlung forderte
u. a. das Wahlrecht für beide Geschlechter vom 18. Jahre
an (warum nicht zur Konfirmation?), ferner die Aufhe-
bung der Lehrverträge und die Befreiung der dreijährigen
Lehrzeit.

Hausen, 17. Februar. Hier wurden zwei
Dresdner Schleikhändlerinnen angehalten, die 17 Pfund
Kalbfleisch, 8 1/2 Pfund Schinken, 6 Pfund Speck, 41 Stück
Butter, 32 Pfund Weizenmehl, 3 Brote und 273 Eier auf-
gekauft hatten. Die Waren wurden beschlagnahmt. Gleich-
zeitig wurden in Bischofswerda zwei Schleikhändler
betroffen, die 42 Stück Butter und 115 Eier aufgekauft
hatten und nach Dresden ausführen wollten. Auch diese
Waren konnten ihnen abgenommen werden.

Zwickau, 17. Februar. Beim Spielen auf
dem Eise der Mulde brachen am Sonnabend vier Knaben
ein, von denen sich drei gegenseitig zu retten vermochten,
während der vierte, Bergarbeitersohn Georg H. t. m. a. n. n.,
unterging und vor den Augen seiner Spielkameraden er-
trank. — Der am Montag morgen von Schwarzenberg
kommende Personenzug entgleiste zwischen Schönewitz
und Zwickau, jedoch die Fahrgäste auf offener Strecke aus-
steigen und den Weg nach Zwickau zu Fuß gehen mußten.

Hohenstein-Ernstthal, 17. Febr. Fran-
zösische und englische Offiziere, die zurzeit sächsische Städte
bereisen, bestellten bei dieser Gelegenheit bei Baumschulen-
besitzern für deutsche Rechnung Obstbäume für
das Sommergebiet, da die von den deutschen Trup-
pen bei der Auslieferung der militärisch notwendigen Ver-
sorgungsarbeiten seinerzeit mit vernichteten Obstanlagen
deutscherseits wieder hergestellt werden müssen. So be-
stellten die Offiziere bei dem hiesigen Baumschulenbesitzer
Reif für das Frühjahr 1500 Obstbäume. Schafen und
Zürlingen sollen insgesamt 35000 Wäme liefern.

Oberwiesenthal, 18. Febr. Am Sonn-
abend und Sonntag fand in Oberwiesenthal die erste
Vertreterversammlung der Deutschen Demo-
kratischen Partei im oberen Erzgebirge statt. Sie
wurde geleitet durch Herrn Richard Stoll Annaberg. Es
wurde über die Wahlfähigkeit berichtet und festgestellt,
daß anerkanntermaßen die Deutsche Demokratische Partei
im oberen Erzgebirge intensiv und hervorragend ge-
arbeitet hat. Ueber den weiteren Ausbau der Organisa-
tion und andere wichtige Fragen wurden eingehend be-
rätet. Schließlich wurde noch eine Resolution in
Sachen unserer Kriegsgesangenen gefaßt und tele-
graphisch an den Vorsitzenden der Waffenstillstandskom-
mission Erzberger nach Trier weitergegeben. Die Resolu-
tion lautet: „Die Vertreterversammlung der Deutschen
Demokratischen Partei im oberen Erzgebirge fordert die
Waffenstillstandskommission auf, an den Verhandlungen
über den Frieden nicht früher wieder teilzunehmen, als
bis unsere von den Feinden noch immer völlig zu Un-
recht zurückgehaltenen Kriegsgesangenen freigegeben sind.
Sie stellt diese Forderung in der Ueberzeugung, daß ein
derartiges Verhalten unserer Waffenstillstandskommission
das vollste Einverständnis und die restlose Zustimmung
aller neutralen Völker der Welt finden wird.“

Plauen, 17. Februar. Der Umbau des
oberen Bahnhofes Plauen, der sich schon vor
einer Reihe von Jahren als dringend notwendig erwiesen
hat, ist vor kurzem eingeleitet worden. Um die Ausführ-
ungen des zweiten Teils der zu vergebenden Arbeiten
(Erd-, Fels- und Schloffen-Arbeiten sowie Ausführung
von Stützmauern) sind 24 Bewerbungen eingegangen.
Die Angebote schwanken zwischen 354000 und 1072000
Mark. Zwischen dem niedrigsten und dem höchsten An-
gebot besteht also ein Unterschied von 718000 Mark.

Ein Landesverein der Deutschen
Volkspartei für Sachsen ist am Sonntag in Dres-
den gegründet worden.

Die Beschlagnahme der Dach-Pa-
pen ist laut Bekanntmachung des Reichsamts für wirt-
schaftliche Demobilisierung mit sofortiger Wirkung auf-
gehoben. Auch sämtliche Teerzeugnisse sind freigegeben.

Die Reichszentralstelle für Kriegs-
und Zivilgefangene, die oberste Reichsbehörde
für alle Gefangenensachen, gibt ein regelmäßig
erscheinendes Nachrichtenblatt heraus, in dem alle
wichtigen und beglaubigten Nachrichten über Gefangene
bekanntgegeben werden. Das Nachrichtenblatt erscheint
zweimal im Monat und ist durch die Post, im Abonne-
ment zum Preise von 70 Pfg. vierteljährlich, die Einzel-
nummer für 10 Pfg., zu beziehen. Da das Nachrichten-
blatt soeben erst in der Zeitungspresseliste im 4. Nachtrag
aufgenommen wurde, ist es zweckmäßig, bei der Postbe-
stimmung hierauf hinzuweisen. Die Angehörigen von Kriegs-
und Zivilgefangenen werden für dieses Nachrichtenblatt
sicherlich großes Interesse haben, da sie sich durch dasselbe
über die im Mittelpunkt ihres Interesses stehende Ange-
legenheit nach amtlichen Unterlagen auf dem Laufenden
halten können.

— Geldverwendung an deutsche Gefangene in amerikanischen Händen. In die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischen Lagern auf französischem Boden kann zur Zeit Geld auch durch Postanweisung und zwar durch Vermittlung der Oberpostkontrolle Bern versandt werden. Näheres ist bei den Postanstalten und bei den Auskunfts-, Orts- und Hilfsstellen vom Roten Kreuz zu erfahren.

— W. M. Zur Kartoffelversorgung. In der Presse ist die Berechtigung der Kommunalverbände zur Abforderung von 50 Pfund der auf Abschnitt C der Bundeskartoffelkarte bezogenen Kartoffeln verschiedentlich angezweifelt worden. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß nach §§ 1 und 2 der Reichsverordnung über die Kartoffelversorgung vom 18. Juli 1918 — R.V.L. 6. 738 — die Kommunalverbände die für die Ernährung der Bevölkerung erforderlichen Kartoffeln zu beschaffen und die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln zu regeln haben. Nach § 16 derselben Verordnung erlassen die Landesbehörden die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Auf Grund dieser Vorschrift ist die Bekanntmachung vom 7. September 1918 — 1910 V L A IV —, abgedruckt in der Sächsischen Staatszeitung Nr. 210 vom 9. September 1918, ergangen, in der unter Ziffer 2 die Bestimmungen über die Landeskartoffelkarte unter Zugrundelegung eines Wochenkopfes von 7 Pfund enthalten sind. Nachdem nunmehr von reichsweiser Seite die Wochenkopfmengen an Kartoffeln für die versorgungsbedürftige Bevölkerung allgemein auf 5 Pfund herabgesetzt worden ist und infolgedessen kein Versorgungsberechtigter auf mehr als 5 Pfund Kartoffeln wöchentlich Anspruch hat, andererseits aber alle Verbraucher diese 5 Pfund beanspruchen können, ergab sich die Notwendigkeit, auch die Kartoffelmengen für die auf Landeskartoffelkarte eingedeckten Personen herabzusetzen und den Ueberschuß im Interesse der nicht eingedeckten Verbraucher abzuführen. Diese Anordnung ist also eine Ausführungsbestimmung im Sinne der erwähnten Reichsverordnung vom 18. Juli 1918 und daher rechtsgültig.

Deutsche Nationalversammlung.

Beim 17. 18. Februar. Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. Protesttelegramme gegen die Demarkationslinie sind eingegangen aus Bromberg, Birnbaum und Dentschen. Ein Telegramm eines Berliner Herrn wendet sich mit scharfen Worten gegen den Vergewaltigungspöbel und fordert die Einführung von Landestrawen und das Verbot öffentlicher Tanzlustbarkeiten. Abg. Dr. Bögl (Deutsche Volkspartei) begründet die Interpellation Heintze über den Waffenstillstand. Mit grauer Sicherheit wisse der Feind die Punkte zu wählen und zu treffen, welche uns dem Ruin entgegenführen müssen. Große Kreise der Industrie, des Handels, der Schifffahrt und des Gewerbes haben längst gewußt, daß die Wilsonschen Bedingungen doch vielleicht nur gestellt worden sind, um uns zuerst zum Waffenstillstand zu bringen und dann zu vergewaltigen. Redner wirft Erzberger vor, daß er die Verhandlungen über die Ablieferung des Eisenbahnmaterials und der landwirtschaftlichen Maschinen geführt habe, ohne daß bei den Verhandlungen in Spa, Trier und Luxemburg Sachverständige der Kohlen- und Eisenindustrie, die doch in erster Linie dabei interessiert sind, zugezogen wurden. Von Anfang an hat der Verein Deutscher Stahlindustrieller immer und immer wieder dringend um Zulassung von Sachverständigen gebeten. Woher nimmt Herr Erzberger das Recht, allein über so wichtige Fragen unseres Volkes zu entscheiden? Unsere Unterhändler haben, wie die Hamburger Redner sich ausdrücken, in leichtfertiger Weise die Feinde geradezu eingeladen, uns in den Hauptpunkten Schwierigkeiten zu machen. Wer gab Herrn Erzberger das

Recht, trotz des schärfsten Protestes von Sachverständigen, das Schiffsfahrtsabkommen zu unterzeichnen? Die neuen Abmachungen, die vielleicht angenommen werden mußten, sind das Schlussspiel in der Kette, die der Reichsminister in den monatelangen Verhandlungen um das deutsche Volk gelegt hat, der Kette, die das deutsche Volk erwürgen wird. Wenn heute ganz Deutschland unter einer gewaltigen Kohlennot leidet, so ist das nicht die Folge der wilden Streiks, sondern in erster Linie davon, daß die Erzeugung nicht dem Verbräuche zugeführt werden kann. Wir haben nicht nur den Krieg verloren, sondern auch den Frieden. Gegen Sie, Herr Reichsminister Erzberger, erheben wir schwere Vorwürfe.

Die nächsten Ausführungen gehen unter in für-menden Kundgebungen des Zentrums, aus dessen Reihen fortgesetzt gerufen wird: Unerhört! Schluß! Schluß! Abg. Heintze ruft: Das ist im neuen Deutschland die Redezeit! (Hierauf wiederholten sich die Sturmrufer.)

Präsident Fehrenbach erklärt, daß die persönlichen Angriffe des Redners den Enttäuschungssturm entfesselt haben und bitter das Haus, die übrigen Ausführungen ruhig anzuhören.

Dr. Bögl fährt fort: Wie ist es möglich, daß dem deutschen Volke, das einen Wilsonfrieden erwartete, jetzt ein solcher Waffenstillstand auferlegt wird? Wenn wir nicht zu einem Kirchhofsfrieden kommen wollen, dann müssen zu den weiteren Verhandlungen die besten Köpfe als Sachverständige hinzugezogen werden.

Minister Erzberger: Angesichts der Tatsache, daß gerade die Gruppe der heutigen Interpellanten mit ihrer Politik den Niedergang unseres Vaterlandes herbeigeführt hat, ist es wirklich ein starkes Stück, wenn ein Vertreter der Gruppe Stinnes es wagt, in der Nationalversammlung von der Schuld eines Ministers zu sprechen, der für den Frieden der Veröhnung eingetreten ist. Der Vorredner trägt den dreisten Satz, ich hätte niemals Sachverständige gehört. Meine ganze Amtstätigkeit war, daß ich Tag für Tag Sachverständige gehört habe. Eine Denkschrift über die bisherigen Verhandlungen der Waffenstillstandskommission ist nahezu fertig und wird dem Hause zugehen. Die Verantwortung für die bisher getroffenen Abmachungen trägt die Reichsleitung, für alle Verträge aber trage ich die Verantwortung vor der Nationalversammlung. Sachverständige sind in allen für das deutsche Wirtschaftsleben entscheidenden Fragen gehört worden. Ueber das Schiffsfahrtsabkommen haben eingehende Besprechungen stattgefunden. Die gegenteilige Behauptung ist eine unerhörte Annahme. Erzberger wendet sich dann gegen das Annemärchen, daß bei den ersten Verhandlungen der deutschen Waffenstillstandskommission die Entente zu einem entschädigungslosen Frieden bereit gewesen sei, daß aber bei der Ausübung der Resolution Hoch erklärt habe, dieses neue Faktum ändere die ganze Lage. Der Minister erklärte es für Dichtung, daß der Ausbruch der Revolution eine Verschärfung der Bedingungen zur Folge hatte. Das ist ganz unbegründet. Es sind uns sofort die schwersten Bedingungen des Waffenstillstandes bekanntgegeben worden. Erst am Sonntag, den 10. Rotemer, abends 8 Uhr, erreichte mich der Funkpruch der Obersten Heeresleitung, der in 9 Punkten um Änderungen ersucht, aber den ausdrücklichen, allein bisher noch nicht veröffentlichten Satz enthält, gelingt die Durchsetzung dieser Punkte nicht, so wäre trotzdem abzuschließen. Die Ablieferung der landwirtschaftlichen Maschinen läßt sich übrigens durchsetzen, ohne daß irgend einem deutschen Bauern auch nur eine einzige Maschine weggenommen werden muß. Zu den Verhandlungen

nach Spa war Herr Hugo Stinnes entsandt worden. Ich habe seine Abberufung durchgeführt und ich verrete sie, weil ich unseren Feinden als Sachverständigen nicht einen Herrn anbieten konnte, der an der Ausbeutung Belgiens so hervorragend beteiligt gewesen ist u. der vor allen Dingen die haupttreibende Kraft gewesen ist bei der Verschleppung der belgischen Arbeitslosen, die ja ungeheuer viel böses Blut gemacht hat. Der Verein der deutschen Stahlindustriellen hat darauf erklärt, wenn Hugo Stinnes nicht in Luxemburg als Sachverständiger zugezogen wird, entfendet der Verein überhaupt keinen Sachverständigen. Unter solchen Terrorismus suchen Sie (zu Dr. Bögl gewendet) die Regierung zu sehen, aber ich kann Ihnen sagen: Ihre Herrschaft ist vorbei! Um unser Volk über die schwerste Zeit bis zur neuen Ernte hinwegzuhelfen, müssen einmal unsere Arbeiter das ihre tun, um Waren für die Ausfuhr zu schaffen, und dann müssen die Kapitalisten ihre fremden Werte dem Deutschen Reiche zur Verfügung stellen, und zwar in einem solchen Umfange, daß wir vor dem Hungertode vor der Ernte gerettet sind. Nur eine kurze Frist ist gestellt, die Finanzierung der Lebensmittel sicher zu stellen. Wenn der Appell der Regierung keine Wirkung hat, muß sich die Regierung vornehmen, Zwangsmaßnahmen zu ergreifen. Jeder Deutsche muß sich klar sein, daß er sein Privatkapital nur retten kann, wenn er es in die Hände der Ge-

KAUFHAUS SCHOCKEN

HANDELSGESELLSCHAFT AUE i.E.

Knaben- und Burschen-Anzüge

sehr preiswert:

Knaben-Prinz-Heinrich-Anzüge 32 ⁵⁰ aus dunklen Stoffen, für 8-10 Jahre . . .	
Knaben-Sport-Anzüge 35 ⁰⁰ aus gemust. Stoff., für 8-10 Jahre, 48,00 . . .	
Knaben-Schlupf-Anzüge 45 ⁰⁰ aus blauem Cheviot, für 8-10 Jahre . . .	
Knaben-Anzüge, hochgeschlossen 35 ⁰⁰ für 8-14 Jahre 55,00	
Knaben-Jackettanzüge, einreih. 150 ⁰⁰ aus dunkl. Stoffen, für 8-14 Jahre 175,00	
Knaben-Jackettanzüge, einreih. 175 ⁰⁰ aus blauem Cheviot, für 8-14 Jahre	
Burschen-Anzüge, einreihig 195 ⁰⁰ aus gemust. Stoffen, für 14-18 Jahre 225,00	
Burschen-Anzüge, zwireihig 195 ⁰⁰ aus blauem Cheviot, für 14-18 Jahre	

Burschen-Zwirnrosen, dunkl. gemust. 28 ⁵⁰	
Herren-Arbeitsrosen 29 ⁰⁰ 10 ⁵⁰	
Herren-Stoffrosen, dunkel gemustert 65 ⁰⁰	
Herren-Stoffrosen, dicker Winterstoff 78 ⁰⁰	

Blaue Arbeitsanzüge 65,00, 50⁰⁰

Zu Zweien einsam.

Roman von G. Courths-Mahler.

77) Sibylle sah nach der Uhr. Es war zehn Minuten vor zehn Uhr. Sie hatte sich absichtlich nicht mehr um Wolf gekümmert und sah sich nun nach ihm um. Er stand an einem Tischchen und blätterte in einer Mappe herum. Als er aufblickte, ging Sibylle an ihm vorüber und küßte ihm zu: „Es ist gleich zehn Uhr.“ Er neigte nur flüchtig den Kopf. Niemand als Senden hatte das beobachtet. In seinen Blick trat ein böses Leuchten, und er ließ Sibylle nicht aus den Augen. Er sah, daß sie zu ihrem Mann herantrat, und daß dieser gleich darauf mit sornigem Blick herüberlief zu ihm.

„Aha, jetzt soll ich wieder mit Rübenbau beschäftigt werden, mir scheint, die schöne Sibylle möchte mich ein wenig kalt stellen, um Wolf Bernode mit ihrer Huld angefüllt beglücken zu können. Diesmal werde ich schlauer sein“, sagte er zu sich selbst.

Sibylle sprach indessen mit ihrem Manne. „Mir ist gar nicht wohl, Kurt, ich habe hartes Kopfweh und möchte mich ein Stündchen zurückziehen. Du sorgst wohl dafür, daß es nicht auffällt.“

Römer sah sie besorgt an. „Was fehlt dir, Sibylle, du wirkst doch nicht krank?“

Sie sah ihn wie ägernd an. „Ich habe mich geärgert, und du weißt, davon bekomme ich immer meine schrecklichen Kopfschmerzen.“

„Worüber hast du dich geärgert?“

Sie sah wie unklug auf ihre Fingerspitzen hinab. „Ach — ich möchte es dir gerne sagen, ich fürchte nur, du wirst wieder so aufgeregt. Willst du mir verschweigen, ruhig und vernünftig zu sein, dann will ich es dir anvertrauen.“

„Ich verspreche es dir.“ — „Aha gut. Ich muß mich über Senden bei dir beklagen.“

Römer suchte diesen mit sornigem Blick. „Was hat er dir aufzue getan?“ — „Siehst du, schon wirst du

wütend.“ — „Rein, ich bin ganz ruhig.“ — „Wirklich?“ — „Ja.“

„Dann will ich dir offen sagen, daß ich gar nichts mehr dagegen habe, wenn du Senden mal in aller Ruhe den Standpunkt klar machst. Brauchst ja nicht zu sagen, daß du es auf meine Veranlassung tust. Er hat mich heute bei Tisch wieder „Sibylle“ genannt. Wenn er das auch nur in harmloser Rederei tut, so gefällt mir seine Art nicht. Ich hätte dich schon lange veranlaßt, ihm einmal entgegenzutreten, aber deine blinde Eifersucht macht mir lange, du lässest dich hinreißeln lassen, ihn zu fordern. Berpich mir, daß du dies nicht tust, ich läme um aus Angst um dich.“

Römer sah seine Gattin zärtlich an. „Liebes, süßes Herz, sei unbeforgt. Deine Worte haben mir endlich ganz klar gezeigt, daß dir Senden nichts gilt, und daß ich ihn nicht zu fürchten habe. Geh' und ruhe dich aus, inzwischen spreche ich mit ihm.“

Sie sah ihn dankbar lächelnd an und ging langsam, wie und da mit jemand einige Worte wechselnd, hinaus.

Senden hatte sie beobachtet, und als Römer jetzt direkt auf ihn aufwartete, bekräftigte ihn das in seinem Argwohn.

Herr von Senden, ich möchte einige Worte ungestört mit Ihnen sprechen. Wollen Sie mich bitte in einer Viertelstunde im Lesezimmer erwarten, ich will nur nachsehen, ob es meinen Gästen an nichts fehlt, da sich meine Frau wegen Kopfweh auf ein Stündchen zurückgezogen hat.“

Senden verneigte sich. „Ich stehe zu Diensten“ sagte er und glaubte nun ganz bestimmt zu wissen, daß Sibylle ihn unschädlich machen wollte.

Als Wolf sah, daß Sibylle verschwand, trat er zu seinem Vater, der am Spieltisch saß.

„Ich gebe jetzt, Vater. Falls Liselotte nach mir fragen sollte, suche sie abzulenkten“, sagte er leise.

„Ja, gebe nur unbeforgt, mein Junge“, antwortete dieser leise.

Wolf sah, daß Liselotte mit den jungen Vangenaus am Tisch saß. Sie war also vorläufig beschäftigt. Er bemerkte nicht, daß sie ihm einen langen Blick nachwarf,

und ebensovienig sah er, daß Senden ihn scharf beobachtete und ihm folgte.

Er ging mit ruhigen, festen Schritten durch die wohl-bekanntesten Räume, in denen er seine Kindheit, seine Jugend verlebte, und betrat nach kurzer Zeit den Wintergarten. Dieser war durch äppige, kostbare Pflanzengruppen in eine kleine grüne Wildnis verwandelt. Wolf erkannte ihn kaum wieder, denn als Bernode noch ihm und dem Vater gedreht, hatte man kein Geld übrig gehabt, diesen dem Luxus geweihten Raum so herrlich zu dekorieren. Er war aber nicht in der Stimmung, sich durch den Anblick der seltenen Pflanzen ablenken zu lassen von dem Zweck seines Hierseins, und durchschritt ohne Säumen den Mittelgang, um dann, rechts abbiegend, den kleinen roten Salon aufzusuchen, den ihm Sibylle als Rendezvousort angegeben hatte. Senden war ihm unbemerkt gefolgt und sah, hinter einer äppigen Palmengruppe verborgen, wie Wolf den Salon betrat.

Schon wollte er sich vorsichtig näher herankriechen, als er vernahm, wie die an der gegenüberliegenden Seite befindliche Tür leise geöffnet wurde. Er trat wieder in sein Versteck zurück und erkannte trotz der matten Beleuchtung des Raumes Sibylle, die mit hastigen, leisen Schritten den Wintergarten durchquerte und ebenfalls in dem roten Salon verschwand. Ganz deutlich hörte er, daß sie hinter sich die Tür abschloß. Ein widerliches Lächeln verzerrte sein Gesicht. Sein unedler Charakter verlangte nach Rache dafür, daß Sibylle einen andern ihm vorgezogen hatte. Schnell ging er zurück, um mit Römer im Lesezimmer zusammentreffen.

Liselotte hatte mit ihren durch Eifersucht geschärften Augen sehr wohl bemerkt, daß sich erst Sibylle, dann Wolf von der Gesellschaft entfernt hatten. War Wolf auch nach dem Wintergarten hinausgegangen und die Herrin des Hauses nach der entgegengesetzten Seite, so wußte sie doch sehr gut Bescheid in Bernode und zweifelte keinen Augenblick, daß sich die beiden durch die gegenüberliegende Zimmerreihe entgegenkommen würden, um sich ungestört zu sprechen. (Fortsetzung folgt.)

Samkeit stellt. Wir haben gegenüber dem Drang der Alliierten erreicht, daß die Handelsflotte nicht eher auslaufen braucht, als bis Uebereinstimmung über die Ernährungs- und Finanzfragen herbeigeführt ist. Wenn diese Uebereinstimmung aber nicht bald, vielleicht in vier Tagen, erzielt wird, dann laufen wir große Gefahr, keine Lebensmittel zu kriegen und die Flotte schließlich doch los zu werden. Der Abg. Böglar hat in seiner Rede immer noch die nicht ganz unwesentliche Tatsache vergessen, daß wir den Krieg verloren haben, sonst hätte er eine solche Rede nicht halten können. Vom deutschen Volke hängt es ab, ob es wieder aufwärtsgehen soll. Ich habe das Vertrauen zu unserem Volke, daß es sich wieder aufrichten wird. Ich glaube an unser Volk wie an seine Zukunft.

Abg. v. Gräfe (deutsch-nat.): Graf Posaadomsky hat treffend nachgewiesen, daß die Bezeichnung Waffenstillstand geradezu ein Hohn ist für den Zustand der tatsächlichen Unterwerfung, der damit gemeint ist. Bedauerlich ist es, daß der Vertreter der Regierung gegen die Waffenstillstandsbedingungen in einem Tone vortrug, an welchem nichts zu merken war von dem Hohn, der das ganze Volk durchzittert. Wir lehnen jedenfalls die Verantwortung für das neue Abkommen ab.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 20. Februar. Der „Deutschen Allg. Ztg.“ wird indirekt aus Paris mitgeteilt: Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird der endgültige Text des Präliminarfriedens Deutschland Mitte März vom Verband mitgeteilt werden. Für die Beantwortung soll der deutschen Regierung eine Frist von etwa einer Woche eingeräumt werden.

— Münster, 20. Februar. Marschall Foch hat gestattet, daß zur Abwehr der Spartakusumtriebe in Düsseldorf Regierungstruppen verwendet werden. Jedoch muß die Stärke der verwendeten Truppen mitgeteilt werden. Durch

dieses Uebereinkommen mit Marschall Foch hat die Reichsregierung gegenüber der Spartakushochburg in Düsseldorf größere Bewegungsfreiheit und Aktionsfreiheit erhalten. Nach den Bestimmungen des Waffenstillstandes fällt Düsseldorf in die neutrale Zone, in der zwar die Regierung Truppen halten darf, aber nur in so beschränkter Zahl, daß ihre erfolgreiche Verwendung gegen die vielen tausend von Spartakisten in Düsseldorf aussichtslos erscheinen müsse. Durch das neue Uebereinkommen ist die Regierung in die Lage versetzt worden, eine ausreichende Menge von Truppen nach Düsseldorf zu dirigieren, um den Kampf gegen die Spartakisten aufzunehmen.

— Brunschweig, 20. Februar. Im Landtag kam es gestern während einer Debatte über das Uebereinkommen mit den Arbeitslosen zu schweren Ausschreitungen. Aus einem Demonstrationszuge von etwa 12000 Arbeitslosen drang ein großer Teil in das Landtagsgebäude ein, stürmte den Sitzungssaal, zerbrach Türen und Fenster und zerstörte Tische und Bänke. Die Abgeordneten verließen fluchtartig den Saal. Landtagspräsident Dr. Jörres (soz.) und ein anderer Abgeordneter wurden unter zertrümmerten Stühlen und Tischen begraben und mit Häufen, Stöcken und Stuhlbeinen mißhandelt. Ein bürgerlicher Abgeordneter, der kurz vorher in einer Rede einen Teil der Arbeitslosen als arbeitsscheu bezeichnet hatte, wurde im Sitzungssaal blutig geschlagen. Beim Verlassen des Landtags wurden auf der Straße die Führer der demokratischen Landtagsfraktion nicht minder schwer mißhandelt.

— München, 20. Februar. Gestern nachmittag fand ein mißglückter Putsch von einem angeblichen Ausschuss zum Schutze des zusammengetretenen Landtages statt, bei dem der Obermatrose Lotter und Prinz Joachim von Preußen eine führende Rolle spielten. Matrosen besetzten die Stadtkommandantur und die Polizeidirektion. Der Polizeipräsident, der Stadtkommandeur, der Präfekt des Ministerpräsidenten und 2 Mitglieder des Arbeiterrates wurden verhaftet. Gegen 5 Uhr

nachmittags rückten Matrosen und Pioniere vor das Landtagsgebäude, um die Landtagswache abzulösen. Die Wache schlug den Angriff ab, wobei mehrere Matrosen leicht verletzt wurden. Gegen 7 Uhr abends waren die öffentlichen Gebäude wieder befreit und die Matrosen lieferten freiwillig ihre Waffen ab. Prinz Joachim, der sich unter dem Namen eines Grafen Metz in München aufhält, wurde festgenommen und in dem Hotel „Bayerischer Hof“ interniert. Die zu dem Putsch verwendeten Mannschaften waren zu dem Unternehmen durch Mißbrauch der Namen des Ministers Auer und Koffhauer gewonnen worden, die jedoch keinerlei Kenntnis von dem Unternehmen hatten. Während der ganzen Vorgänge herrschte im Landtagsgebäude die größte Aufregung. Der bayerische Kätelongress entsandte um 8 Uhr abends eine zweigliedrige Abordnung an die Regierung mit der Forderung, den Prinzen Joachim in Schutzhaft zu behalten bis alles aufgeklärt sei. Der Prinz befindet sich im Hotel „Bayerischer Hof“ unter Bewachung bewaffneter Matrosen.

— Genf, 20. Februar. Clemenceau hat aus Anlaß des auf ihn verübten Attentates von allen alliierten Regierungen Telegramme erhalten, die ihre Teilnahme zum Ausdruck bringen. Die Wunde, die die Kugel verursachte, ist tief, das Befinden Clemenceaus jedoch ausgezeichnet. Der verhaftete Attentäter ist ein gewisser Cottin aus Compiegne. Ein weiterer Junkspruch aus Paris meldet: Ueber Clemenceaus Zustand wurde folgender Bericht ausgegeben: Der Premierminister erhielt einen Schuß durch die rechte Rippenseite in den Unterleib, jedoch ohne Verletzung der Eingeweide. Sein Zustand ist befriedigend. Nach einer Reutermeldung wurde Clemenceau an der Schulter verwundet.

— Amsterdam, 20. Februar. Aus Paris wird gemeldet: Unter den Abgeordneten des Friedenskongresses ist man übereinstimmend der Ansicht, daß wahrscheinlich Mitte April oder Anfang Mai die Vertreter der Mittelmächte zur Konferenz eingeladen werden sollen, und daß am 1. Juni der definitive Frieden abgeschlossen werden dürfte.

Das Landes-Schützenkorps

mit dem silbernen Eichenkranz am Kragen

stellt noch Freiwillige aller Waffengattungen an.

Besonders benötigt werden: Infanterie-, Artillerie- u. Sanitätsoffiziere, sowie tüchtiges Ausbildungspersonal für Sturmbataillon. Disziplinierte Regierungstruppen.

Bedingungen: Mobile Löhnung; täglich 5 Mark Zulage, freie Verpflegung, Unterkunft und Bekleidung. Familienunterstützung und übliche Entschädigung.

Achtung! Hauptwerbestelle jetzt:
Berlin W. 50, Ansbacherstraße 11,
direkt am Wittenbergplatz.

Werbestelle: Steglitz, Schloßstraße 68.

Lagerposten in Kragen, Bäffchen und Niederbesätzen, schwarz, weiß und farbig, modern und unmodern, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter H. S. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

2 Zuchtgänse
sowie 1 Stamm Hühner zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein noch guterhaltenes **Fahrrad** ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ziegel
in großen und kleinen Posten hat abzugeben **Antonie Becher**, Wobesstr. Nr. 24.

Deutsch-österreich. Volksbund
Ortsgruppe Eibenstock - Schönheide
Sonntag, den 23. Februar, nachm. 3 Uhr
gemütl. Beisammensein
im Gasthof Schönheiderhammer.
Treffpunkt: Schumanns Cond.
1/3 Uhr. **Der Vorstand.**

8000 Mark
sind per sofort oder später auf 1. oder sichere 2. Hypothek auszuliehen. Off. erb. unt. I. R. 107 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Frisch eingetroffen
Rübenmus,
wohlschmeckend, bester Brotaufstrich,
à Pfund 1 Mark.
Heymann's Delikat.-Gesch.

Ziegenzucht-Genossenschaft.
Freitag, den 21. dts., abends 8 Uhr **Versammlung** in Emil Unger's Gastwirtschaft am Albertplatz. **Sonabend, den 22. dts., früh 8-11 Uhr Futtermittelausgabe** auf Auerbacherstr. 1.

STOFFE,
(Konfirmanden-, Blusen-, Mäntel- usw.), extra breit, billig abzugeben. Umgehende Bestellungen erbeten von abends 7 Uhr ab **Wobesstraße 12, II.**

Eine geliebte **Stepperin**
(Schneiderin bevorzugt) in Werkstatt sucht **G. Pfeifferkorn.**

Kaufmännischer Verein Eibenstock.

Die für Freitag, den 21. Februar angekündigte **außerordentliche Haupt-Versammlung** findet erst **Freitag, den 28. Februar**, abends 7,8 Uhr im Hotel „Stadt Leipzig“ statt. **Der Vorstand.**

Evangelischer Bund.

Dienstag, d. 25. Febr., abends 8 Uhr im Hotel Rathaus
Jahres-Versammlung
mit folgender Tagesordnung: Berichte, Wahlen, Anträge.
Hierauf Vortrag des Herrn Pfarrer Weigel-Carlshof:
Religiös oder evangelisch?
Gäste herzlich willkommen!
Anträge sind bis zum 22. dts. an den Untersertigten erbeten.
Der Zweigverein Eibenstock.
J. A.: **Fr. Grundmann.**

Zu unserem am **Freitag, den 21. Februar, im Saale des Deutschen Hauses** stattfindenden **öffentlichen Abschieds-Kränzchen** laden wir freundlichst ein.
Anfang 4 Uhr. Grenzschutz Wildenthal.



Anzeigen und Bekanntmachungen
für die abends erscheinende Zeitung werden bis spätestens **vormittag 10 Uhr** erbeten; später eingehende müssen für die folgende Nummer zurückgestellt werden. Ausnahmen sind nur in besonders dringlichen Fällen zu höchstem Preise angängig.

Bringmaschinenwalzen
kein Holz, garant. **Sechswinger**, D. R. G. M. D. R. P. angem., liefert
Emil Neukirchner, Albertstr. 1.

Freilauf-Fahrrad,
fast neu, mit **Gummibereifung** zu verkaufen
Schönheide, ob. Straße 438.

Kindertwagen
und Sportwagen sowie 1 Paar lange **Schaffstiesel**, 27 cm, noch gut erhalten, sind preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Rechnungs-Formulare
Speisen- und Weinarten
Ursprungs-Zeugnisse
Verschiedene **Plakate**
Steuerquittungsbücher
hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Gannebohn.**